

Das Mann-Frau Spiel

„Wenn man Spaß an einer Sache hat, dann nimmt man sie auch ernst.“
(Gerhard Uhlenbruck)

Es ist gut, sich klar zu machen, dass dieses Spiel nur vordergründig dem Vergnügen der Spieler dient. Dies tut es zwar auch, aber letztlich ist dieses Vergnügen nur Mittel zum Zweck. Der Zweck ist ganz nüchtern und völlig unpersönlich - oder besser: überpersönlich. Es geht um die Reproduktion der Art, um ihre Erhaltung durch Fortpflanzung. Wir sind Spieler in einem Spiel, das sich die Evolution vor Millionen Jahren, als die Spezies Mensch noch in weiter Ferne lag, „ausgedacht“ hat. In Zeiträumen, die unserem Vorstellungsvermögen gänzlich entzogen sind, hat sich Art und Art nach den Regeln dieses Spiels entwickelt, fortgepflanzt und in andere Arten verwandelt.

In der Bibel heißt es „Im Anfang war das Wort“. Das ist eine schöne Aussage, und sie scheint mir wahr zu sein. Ebenso wahr ist jedoch eine Abwandlung dieses Satzes, die einen anderen Sachverhalt beleuchtet: Im Anfang war der Sex. Wir sind Sex, die gesamte Existenz ist Sex. Jeder Frühling ist eine einzige Orgie der Natur, ein orgiastischer Tanz des Befruchtens und Befruchteterdens, das ewige Spiel der Schöpfung. Dieses Spiel spielen auch wir Menschen, wie zivilisiert wir uns auch geben und wie sehr wir uns verstecken mögen. Ob wir es mit Lust spielen oder mit schlechtem Gewissen, tut für das Spiel selbst nichts zur Sache. Es steckt uns in jeder Zelle und entzieht sich unserer Kontrolle. Die Verliebtheit, der Tanz der Hormone, die Freude des Gebens und Nehmens, die Geilheit, die Lust sie stehen alle im Dienste der Arterhaltung und haben sich im Laufe der Jahrtausende als effektivstes Mittel erwiesen, diese zu gewährleisten. Der Natur geht es nur darum, dass wir mitspielen. Aber für uns selbst ist es schon wichtig, wie wir es spielen, ob wir uns dem Tanz hingeben oder uns nur widerstrebend hier und da mitziehen lassen.



Nicht nur die Lust dient der Arterhaltung und ist der Natur Mittel zum Zweck, sondern auch die Liebe. Man braucht sie nicht zur Zeugung, aber man braucht sie, damit das Gezeugte und neu Entstandene wachsen und gedeihen kann. Denn der Mensch wäre ohne die Fürsorge anderer nicht lebensfähig. Der Säugling kann allein nicht überleben, er braucht die Zuwendung, den Schutz und die Nahrung durch andere, in erster Linie natürlich durch die Mutter. Und diese braucht, wenn sie sich ganz dieser Aufgabe widmet, selbst die Unterstützung durch andere, in erster Linie durch den Mann, der ihr das Kind gezeugt hat.

Dies gewährleistet die Natur durch eine emotionale Bindung, die sich am deutlichsten in der Liebe ausdrückt. Die Partnerliebe und die Elternliebe sind also auch Mittel der Natur, um den Fortbestand der Art zu sichern. Die Basis der Beziehung zwischen Mann und Frau ist die Erhaltung der menschlichen Art durch deren Fortpflanzung. Lust, Liebe und alles andere, was Mann und Frau aneinander bindet und die Paarbeziehung ausmacht, hat darin seine Grundlage, seinen

Ursprung und seinen Zweck. Sie sind von ihrem Wesen her darauf bezogen und in diesen Vorgang einbezogen. Das heißt, sie dienen nicht in erster Linie dem eigenen Wohlbefinden, sondern sind Mittel zu einem Zweck, der den Einzelnen übersteigt und auf seine Befindlichkeit im Grunde keine Rücksicht nimmt.

Was nicht heißt, dass wir uns nur zu diesem Zweck sexuell betätigen dürften oder ihn beim Sex ständig im Auge haben müssten. Wir können uns ganz egoistisch miteinander paaren und vergnügen, uns ganz unserer Lust hingeben. Je mehr wir dies tun, umso mehr dienen wir dem eigentlichen Zweck des Ganzen, denn dieser ist sozusagen in das Mittel (die Lust) eingebaut.

Wenn wir uns vorbehaltlos unserer sexuellen Lust hingeben, so wie sie auftaucht, dienen wir natürlicherweise am besten der Arterhaltung.

Natürlicherweise - denn es gibt eine einschneidende Veränderung: Wir sind heute zum ersten Mal in der Geschichte der Evolution in der Lage, das Mittel vom Zweck gänzlich abzukoppeln. Wir können uns dem Vergnügen des Spiels, sozusagen dem reinen, zweckfreien Spiel überlassen, ohne dass es weiterhin dem Zweck dient, zu dessen Erfüllung es einst entstanden ist.

Im Klartext: Wir können Sex haben, soviel wir wollen, ohne Kinder zu bekommen. Und wir sind dabei, uns fortzupflanzen zu können, ohne miteinander Sex zu haben. Sex und Fortpflanzung sind nicht mehr untrennbar aneinander gekoppelt. Damit bekommt die Sexualität eine eigenständige Bedeutung, sie wird zunehmend zum Zweck in sich selbst. Sie ist nicht mehr der Trieb, dem man ganz natürlich und ohne nachzudenken folgt oder dem man sich unterwirft, weil man ihm nicht widerstehen kann, oder dem man sich bewusst und voller Freude hingibt, dessen Folgen man dann aber auch tragen muss (vor allem als Frau), sondern ein bloßes Vergnügen, dem man mehr oder weniger intensiv nachgeht und worauf viele einen Anspruch zu haben glauben.

Was diese Veränderung des Spiels für die Beziehung zwischen Mann und Frau bedeutet, ist noch kaum absehbar. Aber es ist klar, dass sie diese grundlegend verändert. Es geht mir nicht um eine Bewertung dieser Entwicklung. Sie ist einfach gegeben. Und weil sie gegeben ist, ist es an uns, sie zu nehmen und damit umzugehen.

Wie jede tiefe Neuerung stellt sie uns vor neue Herausforderungen, an denen wir wachsen oder auch scheitern können. Scheitern wird, wer in dem Neuen nicht mehr das alte erkennt, wer nicht sieht, dass das, wo wir herkommen und wo unsere Sexualität herkommt, auch unter gewandelten Bedingungen noch in uns weiterwirkt. Wer andererseits vor den Veränderungen die Augen verschließt oder sie aus moralischen Gründen ablehnt, über den wird die Zeit hinweg rollen.

Wilfried Nelles „Männer, Frauen und die Liebe“, Innenwelt Verlag

Die Begegnung mit dem friedvollen Krieger kann auch Ihr Leben verändern



€ 12,95 [D]
256 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-7787-7380-2

Dan Millman gibt eine lebendige Einführung in die Philosophie und Lebenspraxis des friedvollen Kriegers. Erleben Sie seine überzeugende Präsentation einer modernen und offenen Spiritualität für Menschen, die mitten im Leben stehen.



www.ansata.de

Ansata